

Dehmel, Richard Fedor Leopold: **Venus Idealis** (1891)

1 Ich lag in Zweifeln schon die halbe Nacht:
2 Mich treibt ein Geist, und folgen muß ich ihm,
3 doch
4 ist's Eitelkeit? so rang ich mit der Nacht.
5 Und furchtsam dacht ich an das unverständne
6 Gebet der Kindheit: nicht wie Ich will, Vater,
7 in Deine Hand befehl ich meinen Geist!
8 Und heftiger rang ich, wie einst Jesus rang.

9 Da bannte mich der Geist in Traum. Ich stand
10 an eines Weltmeers aufgewühlter Fläche.
11 Sehr finster war's. Doch finstrer ragte noch,
12 zackig ins Himmelsdunkel hochgetürmt,
13 ein starr Gebilde wie ein Felseneiland.
14 Dumpf um es schnob und brodelte die Flut,
15 und ich erkannte, eine Sintflut war's,
16 die ein verwittertes Stück Welt zerfraß.

17 Auf einmal wurde Licht; grell quoll der Mond
18 durchs wechselnde Gewölk, die Brandung glänzte,
19 und hoch im Gischt in grauenhafter Ohnmacht
20 rangen zwei letzte Menschen, Mann und Weib.
21 Ich sah sie sinken. Doch noch Einmal tauchte
22 das Weib krampfhaft aus Sturz und Strudel auf:
23 der nackte Körper bäumte sich im Schaum,
24 und schimmernd, während ihn der Schwall verschlang,
25 entwand sich ihrem zuckenden Schooß ein Kind.

26 Da war's, als käm ein Staunen in den Aufruhr;

27 der Mond besänftigte die wüste Flut,
28 die Wellen hüpften um das kleine Leben
29 und wuschen es und wiegten es und trugen
30 es langsam durch die Klippen an das Eiland.
31 Und nun gewahrt'ich auf dem schroffen Gipfel
32 ein andres Weib. Schwarz, ganz und gar verhüllt,
33 in riesenhafter Starrheit saß sie da;
34 es war, als ob ihr Haupt die Wolken streifte,
35 einäugig starrte sie aufs Meer hinab,
36 und bis ins Mark verwirrte mich der Blick.
37 Doch furchtlos langte nach ihr auf das Kind.

38 Und nieder zu ihm neigte sich die Hohe,
39 und nahm es mit gelassner Hand ans Herz,
40 und öffnete die Tücher ihrer Brust,
41 und tränkte es, und küßte es, und schaute
42 ihm traumhaft in die Augen; liebeich glomm
43 ihr Blick hinüber in des Kindes Blick,
44 als zündete sie drin das Seelchen an.

45 Und in dem Arm der Riesin wuchs das Kind,
46 und wuchs, und sprach das erste Wort, und wuchs.
47 Da nahm es von der Brust die Rätselhafte
48 und setzte mit gelassner Hand es wieder
49 hinab ans Ufer, wo ein neues Land
50 sich aus den Fluten hob, und hieß es gehen;
51 ihr stummer Blick wies in die blasse Ferne,
52 dann saß sie starr und dunkel wieder da.
53 Auf stand der Knabe, Furcht befiel auch ihn,
54 der erste Schmerz verstörte seine Stirne;
55 und scheu gehorchte er, und ging, und wuchs,
56 und immer wachsend ging er immer weiter,

57 bis ich im Morgendunst des Horizonts
58 ihn einem Schatten gleich verschwinden sah.

59 Nicht achtete das Weib des Wandrers mehr;
60 weitäugig starrte sie hinaus aufs Wasser,
61 als müßten immer neue Menschlein kommen,
62 sich Leben holen hoch an ihrer Brust.

63 Da konnt ich ihren Blick nicht länger dulden:
64 nur Einmal wollt ich in dies Auge sehn,
65 dies Geisterauge, das dort oben über
66 der grauen Flut aus seiner schroffen Höhe
67 so groß und bleich im Mondlicht flimmerte.

68 Und bittend, bettelnd hob ich meine Hände:
69 O komm! komm her zu mir und sieh mich an,
70 wie du den Säugling ansahst! Einmal nur
71 tu mir das Wunder deines Wesens auf!
72 Gib mir Erkenntnis! gib mir Ruhe, Ruhe –

73 Da stieg sie dröhnend von dem Felsgrat nieder.
74 Vor ihren Schritten teilte sich die See.
75 Und näher, immer näher kam sie dröhnend.
76 Vor Schreck und Jubel sank ich in die Kniee.
77 Selige Tränen übermannten mich.
78 In strudelnden Farben floß ein Lichtmeer um mich.
79 Da stand sie vor mir, beugte sich herab.
80 Mit bleierner Faust umspannte sie mein Kinn
81 und bog es hoch. Aus meinen Tränen mußst ich
82 sie ansehen: Aug in Auge – oh Erkenntnis:
83 Stein war es! Stein! ein glotzender Opal! –
84 Laut schrie ich in die Nacht, und wachte auf;
85 da sah ich weinend in den grellen Mond.

86

87 Ohnmacht, Scham, Verzweiflung, Selbstgefühl
88 schrien mir zu: Spei deiner Qual ins Antlitz!
89 Lachhaft, lachhaft ist dein Kampfgewühl,
90 Gottnatur ist Menschenwahnwitz!

91 Menschheit ist ein sehnsuchtstrübes Rühricht,
92 überspannt von einem Regenbogen.
93 Darauf steht die schillernde Inschrift:
94 hier wird grenzenlos gelogen!

95 Brauchst du Rausch, den hat dir echt und klar
96 Noah nach der Sündflut schon erschlossen!
97 Und ich brauchte ihn fürwahr.
98 Wißt ihr's noch, ihr alten Zechgenossen?

99 Strindberg, herrlichster der Hasser,
100 Scheerbart, heiliges Riesenkänguruh,
101 und vor Allen Du, mein blasser,
102 vampyrblasser Stachu du,

103 der mit mir durch manche Hölle
104 bis vor manchen Himmel kroch,
105 Cancan tanzend auf der schwindelnden Schwelle –
106 Przybyszewski, weißt du noch:

107 wie wir, spielend mit der blöden
108 Sucht nach unserm Seelenheile,
109 aufgestachelt von der öden
110 Wüstenluft der Langenweile

111 und der Glut der Toddydünste,
112 unser Meisterstück begingen
113 in der schwierigsten der Künste:
114 über unsern Schatten zu springen?!

115 Wie wir jedes Weib verpönten,
116 das nicht männlich mit uns tollte;
117 wie wir selbst auf Nietzsche höhnten,
118 der noch »Werte« predigen wollte!

119 Denn auch wir, wir waren Jeder
120 mehr als weiland Faust verschrien.
121 Darum schrieb ich auf mein Dichterkathedr:
122 Doctor sämtlicher Philosophieen!

123 Und da sah ich endlich sie erscheinen,
124 die noch niemals jemand sah,
125 sie, die Schöpferin des All-Einen,
126 sie, des Satans Großmama:

(Lyrikkompass: Venus Idealis. Abgerufen am 21.05.2025 von
<https://www.lyrikkompass.de/poems/40336>)